

In: Zerowork. Political Materials No. 1, December 1975. Deutsche Übersetzung in:
Wildcat: Thekla 10. Zerowork, Berlin 1988.

Der Kampf der Arbeiterklasse gegen die Krise

Die eigenmächtige Herabsetzung der Preise in Italien: Autoriduzione

Bruno Ramirez

Die jetzige Wirtschaftskrise in Italien mit einer Inflationsrate über 25 Prozent, weitverbreiteter Arbeitslosigkeit und zunehmender Repression zeigt, wie weit das Kapital dazu bereit ist, die Lebensbedingungen der Arbeiterklasse direkt anzugreifen.

Zu den augenfälligen Kennzeichen dieser Krise gehört – in Italien wie in anderen kapitalistischen Ländern – die Ausweitung des Klassenkonflikts bis unmittelbar in den Bereich der gesellschaftlichen Konsumtion. Die Arbeiterklasse muss ihre Lohnerhöhungen verteidigen, um die ausreichende Versorgung mit lebensnotwendigen Waren und Dienstleistungen (Nahrungsmittel, Wohnungen, Gebrauchsgüter und Transportmittel) zu sichern. Das drastische Ansteigen der Lebenshaltungskosten löst deshalb eine Welle von Kämpfen aus. Der massive Eingriff des Kapitals in diesen Bereich ist – vor allem in Italien – kein Zufall. Er folgt auf einen langen Zyklus von Fabrikkämpfen, in denen eine bedeutende Verbesserung der Löhne und Arbeitsbedingungen erreicht wurde. Hier zeigt sich die Geschlossenheit der kapitalistischen Strategie, die aufgrund des organisierten Widerstands von großen Teilen der Arbeiterklasse offen zu Tage treten musste.

Die Praxis der „Selbstreduzierung“ – also die Weigerung, die Preissteigerungen für notwendige Dienstleistungen zu akzeptieren – ist die Antwort, die aus diesem Kampferain entstanden ist. Der Charakter dieses Kampfes wirft für das Kapital wie für die Arbeiterklasse wichtige politische Fragen auf. Wie kann dieser Kampf vermittelt und kontrolliert werden? Inwieweit fällt der Hauptteil dieses Kampfes in erster Linie einem Sektor der Arbeiterklasse zu – den Hausfrauen nämlich als den zentralen Vorkämpferinnen im Bereich der gesellschaftlichen Konsumtion?

„Autoriduzione“ ist kein völlig neues Phänomen in Italien. In Magliana beispielsweise, einem der größten Arbeiterviertel Roms, praktizieren etwa 2000 Familien seit zwei Jahren die Selbstreduzierung: Sie kürzen ihre monatlichen Mietzahlungen um 50 Prozent. Und dies ist durchaus kein Einzelfall. Neu ist die Ausweitung dieser Praxis auf andere Sektoren des notwendigen gesellschaftlichen Konsums, wie den öffentlichen Verkehr, die Stromversorgung und die Wohnungsheizung.

Im Zusammenhang mit vergleichbaren Praktiken wie Hausbesetzung und organisierter Massenaneignung von Lebensmitteln aus Supermärkten, wird deutlich, dass dieser Kampf keinen bloß defensiven Charakter hat. Er wird – wie einige Militante ihn genannt haben – *ein Kampf für die Wiederaneignung des gesellschaftlichen Reichtums, der von der Arbeiterklasse produziert, vom Kapital jedoch nicht bezahlt wird.*

Die Explosion der Selbstreduzierungs-Kämpfe

Als an einem Montag im August 1974 Hunderte von Pendlern feststellten, dass der Bus von Pinerolo nach Turin um fast 30 Prozent teurer geworden war, hätte kaum einer vorhergesehen, dass so ein relativ unbedeutendes Ereignis zum Zündfunken einer neuen Kampfzelle werden würde. Für diese Pendler klang die Fahrpreiserhöhung, die während der zweiwöchigen Sommerpause von der Buslinie beschlossen worden war, nach einem Akt feiger Provokation. Es dauerte nur ein paar Tage, bis einige Aktionen organisiert und die mit dieser Buslinie fahrenden Pendler mobilisiert waren. Am nächsten Montag war der Aktionsplan fertig. In der Nähe der Endstation des Busses hatten Arbeiter Tische aufgestellt, und überall waren Schilder mit der Aufschrift: „Verweigert die Fahrpreiserhöhung!“. Doch noch wichtiger waren die Ersatz-Busfahrkarten, die sie jede Woche herausgaben und zum alten Preis verkauften (normalerweise kaufen die Pendler montags ihre Wochenkarten). Die Busgesellschaft reagierte darauf mit der Einstellung des Verkehrs. So gingen Hunderte von Arbeitern an diesem Morgen nicht zur Arbeit und setzten ihre Mobilisierung fort. Am Nachmittag entsandten sie eine Delegation zum regionalen Verkehrsbüro und forderten die Rücknahme der neuen Fahrpreise und die Anerkennung der Ersatz-Busfahrkarten für die Zwischenzeit. Nachdem ein paar Tage Druck ausgeübt worden war, ordnete das Büro die Aussetzung der Fahrpreiserhöhung an.

Der Funke war übergesprungen. Innerhalb weniger Tage passierten in der ganzen Industrieregion rund um Turin ähnliche Sachen. Am 17. September brachte die Regionalbehörde neue Richtlinien für die Fahrpreise im städteverbindenden Verkehr heraus, was die 106 in der Region betriebenen privaten Buslinien betraf. Diese Richtlinien setzten die von den Busunternehmen bereits erlassenen oder beabsichtigten Tariferhöhungen erheblich herab.

Die erste Runde der Kämpfe gegen die Preiserhöhungen hatte Früchte getragen. Doch nun breitete sich die Kampfmethodik rasch in anderen Regionen Italiens aus und verursachte Chaos in den Gemeinde- und Regionalregierungen und den Gewerkschaftsbürokratien. Ende September verurteilten die Medien hysterisch diesen Ausbruch „zivilen Ungehorsams“, und die Italienische Kommunistische Partei erinnerte die Arbeiter feierlich daran, dass die einzige berechtigte Kampfmethodik der Streik sei.

Der nächste logische Schritt der Arbeiter war die Anwendung dieser Kampfmethodik auf andere Bereiche des gesellschaftlichen Konsums. Die Stromrechnung belastet das Budget der meisten Arbeiterhaushalte besonders, und genau darauf richtete sich plötzlich der Kampf. Eine politisch noch explosivere Wahl wäre kaum denkbar gewesen. Zum einen ist die Elektrizitätsindustrie in Italien verstaatlicht, und im ganzen Land gelten einheitliche Gebühren. Der Staat würde daher zum direkten Angriffsziel in einem Kampf werden, der sich innerhalb der Arbeiterklasse rasch verallgemeinern könnte. Außerdem befand sich die öffentliche Kritik an der staatlich kontrollierten Elektrizitätsgesellschaft (ENEL) auf ihrem Höhepunkt, weil die jüngsten Strompreiserhöhungen zusammenfielen mit einem Skandal um die Parteienfinanzierung, in den das Unternehmen verwickelt war. Die Politik der ENEL, der Industrie ermäßigte Gebührensätze zu gewähren, was einer Art Subvention gleichkam (etwa 25 Prozent des Tarifs für Privathaushalte), goss zusätzlich Öl ins Feuer, denn viele sahen darin einen offenkundigen Akt von Diskriminierung.

Wieder ging die Initiative von den Industriezonen um Turin und Mailand aus. Die anfängliche Unterstützung durch örtliche Gewerkschaftsfunktionäre oder Gewerkschaftsorgane (z.B. die „Camera di Lavoro“ in Turin), war sehr hilfreich bei der Mobilisierung der Arbeiter in den Fabriken. So konnte der organisatorische Apparat der Fabrikräte für diesen Zweck genutzt werden, besonders nachdem die Leitungen der Fabrikräte ihre Unterstützung für den Kampf bekundet hatten. Die Mobilisierung lief meist über den Aufbau

von „Selbstreduzierungs-Komitees“. Die hatten die Aufgabe, die Stromrechnungen der Arbeiter einzusammeln und Ersatz-Rechnungen auszustellen, die nicht selten den Stempel der Gewerkschaft trugen. Die Arbeiter trugen dann einen neuen, meist um 50 Prozent gesenkten Betrag ein und bezahlten die Rechnung.

Die Mobilisierung war jedoch nicht auf die Fabriken beschränkt. Als diese Praxis auf ganz Italien übergriff, schossen die Selbstreduzierungs-Komitees nur so aus dem Boden, und zwar sowohl in städtischen Wohngebieten als auch in ländlichen Kleinstädten. In einigen Großstädten wurde der Aufbau von Komitees dadurch erleichtert, dass es schon kampferfahrene Stadtteilinitiativen gab. Diese Initiativen setzen sich meist aus Delegierten der einzelnen Blocks oder Mietshäuser zusammen. Ihre Aufgabe ist es, die Nachbarn zu mobilisieren, die Aktivitäten verschiedener Wohnhäuser zu koordinieren und Verbindung zu benachbarten Wohnsiedlungen und Fabriken aufzunehmen. Ein weiterer wichtiger Faktor, der zum Erfolg des Kampfes beitrug, war die Unterstützung durch die ENEL-Arbeiter, die sich oft weigerten, auf Anordnung des Unternehmens den Strom abzustellen. Durch diese Kombination aus Fabrik- und Stadtteilmobilisierung waren Ende Dezember in jeder größeren italienischen Stadt Zehntausende von Stromrechnungen gesammelt worden. Turin lag mit ungefähr 140 000 gesammelten Rechnungen an der Spitze.

Hausfrauen – Die Vorkämpferinnen gegen mehr Hausarbeit

Die besondere politische Bedeutung dieser Kampfzelle liegt darin, dass sie eine Verbindung zwischen Fabrik und Stadtteil herstellt. Wie es ein Arbeiter aus Neapel erklärte: „In Neapel haben wir in der Vergangenheit mit der Selbstreduzierung der Wasser-, Gas- und Stromrechnungen Erfahrungen gemacht; doch das war immer auf einige Gebäude oder einige Stadtteile beschränkt und ist in den Fabriken oder den Gewerkschaften nie auf Sympathie gestoßen. Aber jetzt ist die Situation ganz anders und bietet ein gewaltiges politisches Potential.“ (*Lotta Continua*, 4.10.1974)

Die größte Wirkung hat diese Mobilisierung aber in den Stadtteilen, da sie oft mit anderen Kämpfen wie Hausbesetzungen und Mietkürzungen verbunden ist. Die Fabrikarbeiter sind zwar in der Tat oft die Speerspitze der Mobilisierung gewesen; die Hauptlast des Kampfes wurde aber letzten Endes auf Stadtteilebene ausgetragen. Denn dort stehen die Leute den ENEL-Angestellten gegenüber, die kommen, um die Stromgebühren einzuzie-

hen oder den Strom abzustellen. Und dort sind sie oft mit der Polizei und den faschistischen Gruppen konfrontiert, die zur Zerschlagung des Mobilisierungsprozesses geholt werden. Diese Dimension des Kampfes hat gezeigt, dass die Rolle der Hausfrauen als zentrale Vorkämpferinnen entscheidend ist. Ihre Rolle ergibt sich noch aus anderen Überlegungen. Kaum ein Gegenstand der produktiven Konsumtion* fällt so in den Bereich der Hausfrauenarbeit wie der Stromverbrauch. Mit den Strompreiserhöhungen zwingt der Staat die Hausfrauen entweder zur Beschleunigung ihrer Arbeit, da sie denselben Umfang an Hausarbeit (Kochen, Waschen, Bügeln, Saubermachen usw.) nun in kürzerer Zeit erledigen müssen, oder zur Verlängerung des Arbeitstages, da sie mehr Arbeit von Hand machen müssen.

Offensichtlich greift das Kapital auf der Ebene der produktiven Konsumtion an, weil es Schwierigkeiten hat, die von den Arbeitern in den Fabriken erreichten Lohnerhöhungen zu stoppen. Obwohl sich dieser Angriff gegen die Arbeiterklasse als ganze richtet, versucht er, die dem Kapitalismus zugrundeliegende Arbeitsteilung (Lohnarbeit in der Fabrik gegen nichtentlohnte Hausarbeit) auszubeuten und einen schwächeren Sektor der Arbeiterklasse anzugreifen; d.h. den Hausfrauen soll mehr unbezahlte Arbeit abgepresst werden. Die zentrale Rolle der Hausfrauen in dieser Welle von Selbstreduzierungskämpfen nur als ein Zeichen der Solidarität mit den Fabrikkämpfen anzusehen, hieße einen sehr wichtigen Prozess mit leerer linker Rhetorik zuzudecken.

Die Rolle der Hausfrauen als zentrale Vorkämpferinnen kann nur von ihren materiellen Arbeitsbedingungen her verstanden werden, die das direkte Ziel des kapitalistischen Angriffs sind. Folglich ist dieser Kampf in einem ganz wichtigen Sinne *ihr* Kampf gegen *ihre* wachsende Ausbeutung. Erst wenn dieser Punkt klargestellt ist, kann von Solidarität gesprochen werden.

So gesehen ist der Kampf um die deutliche Senkung der Kosten, die eine Familie für ihre produktive Konsumtion aufbringen muss, für das Überleben vieler Arbeiterhaushalte sehr wichtig geworden. Dies betrifft insbesondere viele der großstädtischen Viertel, wie

* Mit „produktiver Konsumtion“ der Arbeiterklasse wird ausgedrückt, dass der individuelle Verbrauch der Arbeiterfamilien vom Standpunkt des Gesamtkapitals aus nur dazu dient, die auszubeutende Arbeitskraft am Leben zu erhalten und sich reproduzieren zu lassen. „In der Tat: die individuelle Konsumtion des Arbeiters ist für ihn selbst unproduktiv, denn sie reproduziert nur das bedürftige Individuum; sie ist produktiv für den Kapitalisten und den Staat, denn sie ist Produktion der den fremden Reichtum produzierenden Kraft.“ (Marx)

es sie in Rom und Neapel gibt, wo die Leute ihren Unterhalt in marginalen Beschäftigungsverhältnissen (Kleingewerbe, Schwarzmarkt, Prostitution, usw.) verdienen. In den meisten Fällen besteht hier zwischen Kapital und männlichem Brotverdiener kein Lohnverhältnis, oder wenn, ist es weitgehend instabil; diese Tatsache hat eine Dynamik erzeugt, die den Vermittlungsmechanismen der Gewerkschaften entrinnt. Sie erklärt auch, warum hier die Praxis der Selbstreduzierung einen höheren Grad an Autonomie aufweist, und zwar sowohl in der Richtung als ihrem Inhalt nach. Deswegen können die Hausfrauen die Führung übernehmen, die ihnen durch das Terrain dieser Kämpfe zugewiesen wird. Es ist zum Beispiel bemerkenswert, dass in vielen Stadtvierteln der Slogan nicht „50 Prozent Reduzierung“ war (die Losung der Gewerkschaftsfunktionäre für die Mobilisierung in der Fabrik), sondern: „Lasst uns die Tarife zahlen, die den Bossen berechnet werden“, was eine Senkung um mehr als 75 Prozent bedeutet.

Die Gewerkschaft bemächtigt sich der Selbstreduzierungs-Kämpfe

Der Kontrast zwischen Fabrikmobilisierung und Stadtteilmobilisierung wird besser begreiflich, wenn wir die Strategie der Gewerkschaften betrachten, mit der sie die Selbstreduzierungs-Kämpfe zu kontrollieren und kanalisieren versuchten – eine Strategie, die an ihre Rolle in der Kampfzelle in den Fabriken 1969 erinnert.

Der erste Ausbruch von Selbstreduzierungs-Kämpfen und der Arbeitergebrauch der Fabrikräte (die meistens von der Gewerkschaft kontrolliert sind), zwangen die Gewerkschaftsfunktionäre zu einer Stellungnahme. Ähnlich war es mit der Kommunistischen Partei in vielen großen Arbeitervierteln. Sie war damit konfrontiert, dass sich viele Parteimitglieder den Kämpfen um die Selbstreduzierung anschlossen und oft sogar die örtlichen Parteisektionen zur Unterstützung der Mobilisierung benutzten. Doch während die Führung der KPI diese Praktik bald verurteilte und als „spalterisch“ und „Provokation“ einiger ultralinken Gruppen bezeichnete, war die Situation für die Gewerkschaftsführung viel komplizierter.

Es steht außer Frage, dass einige örtliche Gewerkschaftsfunktionäre, die oft marxistischen Organisationen wie z.B. PdUP/Manifesto angehören, gerade in der Turiner und Mailänder Region stark dazu beigetragen haben, die Unterstützung der örtlichen Ge-

werkschaftsorgane zu bekommen. Aber viele andere Gewerkschaftsfunktionäre sahen den Ausbruch der Kämpfe um die Selbstreduzierung in Zusammenhang mit der wachsenden Unzufriedenheit über die Obstruktionspolitik der Gewerkschaften in der sich entwickelnden Mobilisierung gegen die steigenden Lebenshaltungskosten. Der Sekretär der Turiner Arbeitskammer drückte dies klar aus: „Unsere Beziehung zu den Menschen steht hier auf dem Spiel. Unsere Fähigkeit, eine Alternative entwickeln zu können, wird angezweifelt. In den letzten Monaten hat die Glaubwürdigkeit der Gewerkschaften einen Tiefstand erreicht ... (um sie zurückzugewinnen), genügt es nicht, 50 000 oder 100 000 Lire für die Arbeiter zu fordern. Stattdessen müssen wir uns alternative Lösungen einfallen lassen.“ (*l'Espresso*)

Als diese „alternative Lösung“ ins Rollen kam, entpuppte sie sich als die alte italienische Gewerkschaftspolitik. Während die untere Führungsebene im großen und ganzen die neue Welle von Militanz unterstützte, da sie mit dieser Eskalation der Kämpfe direkt konfrontiert war, versuchte die nationale Führung, Zeit zu gewinnen und vermied eine klare Stellungnahme. Diese Haltung war vor allem von der Notwendigkeit diktiert, das wacklige Bündnis zwischen den drei nationalen Gewerkschaftsverbänden aufrechtzuerhalten, das bereits wiederholt von der „Unregierbarkeit“ der Arbeiterklasse und der daraus folgenden Krise aller politischen Parteien bedroht worden war.

Die Strategie des Abwartens begann sich auszuzahlen, als die Rumor-Regierung Anfang Oktober zurücktrat und dadurch eine lange Regierungskrise auslöste, die bis zum Ende des Monats andauerte. Das Fehlen eines Kabinetts zu dem Zeitpunkt, als sich die Bewegung für die Selbstreduzierung rasch im ganzen Land ausbreitete, verstärkte zweifellos die Wucht dieser Kampfwellen. Also gab man den Gewerkschaften als einziger Institution, die die Eskalation kontrollieren und managen konnte, den notwendigen Einfluss bei der Bildung der neuen Regierung. Wesentlicher Bestandteil des politischen Konzepts, mit dem die Regierung Moro Ende Oktober an die Macht gelangte, war ihre Unterstützung durch die Gewerkschaften. Die Bedingung dafür war, dass die neue Regierung sich verpflichtete, wieder nationale Verhandlungen über die Anpassung der Löhne an die Lebenshaltungskosten zu führen. Eine weitere Bedingung war die Überarbeitung des Tarifschlüssels für die Stromgebühren. Von jetzt an musste die autonome und von der Basis kontrollierte Entwicklung der Selbstreduzierungs-Kämpfe gestoppt werden. So verlang-

ten es die Logik der Klassenvermittlung und die Glaubwürdigkeit der Gewerkschaften gegenüber der Regierung.

Während der langandauernden Verhandlungen zwischen der Regierung und den drei nationalen Gewerkschaftsverbänden, die in dem Abkommen Ende Dezember ihren Höhepunkt erreichten, kam es zum offenen Zusammenprall der Gewerkschaftspolitik mit der Selbstreduzierungs-Bewegung in den Fabriken. Die überwiegende Mehrheit der Fabrikräte-Leitungen ordnete die Beendigung der Mobilisierung an. Dies bedeutete, dass die Arbeiter, die den Kampf weiterführen wollten, in Opposition zu diesen Gewerkschaftsorganen gerieten. Die Konfrontation war oft heftig und zeigte, dass die Gewerkschaften weit mehr um Glaubwürdigkeit bei der Regierung als bei den Arbeitern bemüht waren.

Im Automobilwerk Alfa-Sud bei Neapel zum Beispiel wurde das anvisierte Ziel von 2500 gekürzten Stromrechnungen unter Umgehung des Fabrikrats erreicht. Im Italsider-Stahlwerk in Bagnoli mussten mehrere leitende Mitglieder des Fabrikrats auf Druck der Arbeiter zurücktreten, da sie gegen die Mobilisierung waren.

Trotz dieser und anderer Erfolge, die die Kräfte der autonomen Arbeiterbasis in mehreren Fabriken in Italien für sich verbuchen konnten, war klar, dass die Mobilisierung für die Selbstreduzierung in der Fabrik durch die Vorgaben der Gewerkschaftspolitik schwer getroffen war. Deshalb hing die Fortsetzung des Kampfes in großem Maße von der Stadtteilmobilisierung ab, wo sich die Vermittlung der Gewerkschaften als unpraktikabel erwies und wo es eine Basis gab, die sich den direkten repressiven Angriffen des Staates widersetzen und Gegenangriffe starten konnte.

Das neue Abkommen über eine nationale Lohngleitskala, die revidierte Stromgebühren enthält, markiert einen wichtigen Schritt im Integrationsprozess der Gewerkschaften in den kapitalistischen Staatsapparat. Die Ausweitung ihrer Verhandlungsfunktionen in den politisch explosiven Bereich der notwendigen Konsumtion macht die Gewerkschaft zu einem entscheidenden Partner der kapitalistischen Planung in diesem Bereich. Die Gewerkschaften beteiligen sich nicht nur an der Bestimmung der Löhne und ihrer Verteilung, sondern *sie beteiligen sich auch an der Kontrolle über die Verwendung der Löhne im Bereich der gesellschaftlichen Konsumtion.*

Rückblickend betrachtet hatte die Vorgehensweise der Gewerkschaften noch andere wichtige Auswirkungen auf die Dynamik der Kämpfe. Ihre Einmischung hatte die Funkti-

on, die zunächst autonomen Verbindungen zwischen der Fabrik- und der Stadtteilmobilisierung zu kappen. Danach versuchten sie, eine neue Verbindung „von oben“ durchzusetzen, indem sie zusammen mit dem Staat die neuen Stromtarife und deren Akzeptanz regelten. Dies veranschaulicht deutlich die entscheidende politische Bedeutung der Gewerkschaften im Zusammenhang mit Italiens wirtschaftlicher und politischer Krise: Sie sind die einzige Institution, die zwischen dem Arbeiter als Lohnempfänger und dem Arbeiter als Konsument notwendiger Waren und Dienstleistungen vermitteln kann. Die Ausbeutung nichtentlohnter Arbeiterinnen – vor allem der Hausfrauen – wird damit weiterhin unterschlagen.

Die Zukunft der Selbstreduzierungs-Kämpfe

Das Abkommen hat jedoch nur ein Kapitel dieses Kampfes abgeschlossen. Die Praxis der Selbstreduzierung hat deswegen nicht aufgehört; besonders in den Stadtteilen geht sie praktisch unbeeinflusst von der gemeinsamen Gewerkschafts- und Regierungspolitik weiter. Auch die Mobilisierung in den Fabriken ist nicht völlig gestoppt worden. Die letzten Monate haben bewiesen, dass der Kampf in immer mehr Fabriken wiederauflebt. Ein Antrag, den Kampf um die Selbstreduzierung der Stromrechnungen zu unterstützen, wurde bei einem Sondertreffen von 1000 Arbeiterdelegierten kürzlich in Mailand angenommen. Dies zeigt, auf welchen Widerstand die Gewerkschaften bei den Arbeitern noch immer stoßen. Dieses neue Aufbegehren wurde zum Teil ausgelöst durch die Reaktion der Arbeiter auf die ab Januar geltenden neuen Stromtarife. Grundlage der neuen Tarife ist die Einstufung der Haushalte nach ihrem Stromverbrauch. Tatsächlich erhöhen sich durch die neuen Tarife für eine typische Arbeiterfamilie die Kosten um 33 Prozent.

Viele meinen, dass es sich lohnt, gegen diese Erhöhung zu kämpfen. Besonders für die Millionen Hausfrauen bedeutet eine zwangsweise Senkung des Stromverbrauchs mehr Arbeit, weil die normalerweise mit elektrischen Geräten erledigte Hausarbeit nun von Hand gemacht werden muss.

Die jetzige Politik des italienischen Kapitals will das Konsumniveau senken, um an der Wirtschaftskrise herumzuflicken. Es ist klar geworden, wie sehr die Last dieser politischen Operation auf den Schultern der Hausfrauen liegt. Sie macht es möglich, aus den Haus-

frauen ein neues Maß an unbezahlter Arbeit herauszupressen, ohne eine ernsthafte Inflation auszulösen.

Die jetzige italienische Krise hat mit ungewöhnlicher Schärfe gezeigt, welche Bedeutung der Haushalt als ein Teil der Produktion hat, und dass die Hausfrauen an vorderster Stelle gegen die kapitalistische Planung in diesem Bereich kämpfen.

Februar 1975